

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 26 (1964)

Heft: 2

Artikel: D'Stubyner-Frou

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-190748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D'Stubyner-Frou

Einischt isch der Chüehni Hälm fählber worde. Er het's uf em Magen un i de Därme gha. Un es het nid wölle batte, wenn ihm d'Tryne scho Wärmüetethee mälchterliwys het ygschüttet.

«I sött allwäg zu me Dokter!» chürmet der Hälm a me Morge.

«Zu däm Pfuschihung z'Märchstetten unger?» höischt d'Trynen use. «Wo nüt cha weder höchi Rächnige stelle, dass eim ds Lige wehtuet! — Nei, Ma! Zur Stubyner-Frou gah, das mangletisch. Die bruucht der numen i d'Ouge z'gschoue, u scho weiss si, wo's fählt u was für nes Mitteli nützt! Der Mauss Marei het sie o ihres Überbei vertriben un um Studer Styri d'Loubfläcke. — Jaja, die Stubyner-Frou cha meh weder Brot ässe, ke Profässer z'Bärn unge gäb ere d'Füetteri!»

Stubyn isch es chlys Dörfli ungerhar Märchstette, hert a der Kantonsgränzen u scho änevür. Chly näbenuss, zmitts i me Hoschtertwäldli, isch ds Hüseli vo dere wungertätige Frou gstange, d'Tryne het em Hälm g'ägschpliziert, wo-n-er's het müesse sueche.

Er macht si a me schöne Herbschtmorgen uf d'Socke. Wo-n-er dür ds Tor trappet — ds Hei vo der Stubyner-Frou isch mit ere höche Steimuur u Glasschirbinen obedruff yghaaget gsi — het er e Biren uuf, wo isch uf e Wäg gfalle gsi.

Grad wo-n-er se wott aabysse, ghört er e hohli Stimm rure: «Weit Der ech vergifte, Ma?»

Erchlüpft lat der Hälm d'Biren i ds Gras gheie. Bi me Spalier gseht er e ufgstängeleti, dürschynigi Gstalt stah, mit eme läderige Gsicht wi nen alti Zigüünere, ere Haaggenase wi der Spaniale-Chünig un Äugline wi Eibeeri. Sie hei us schwarze, töiffe Hühline gluegt. Graulochti Haar het die Frou u se-n-i zwöine Bür-

zinen über den Ohre ufgsteckt gha. Längi, schmali Häng sy re-n-acheplampet, un alles i alles grächnet hat der Hälm müessen ana e Häx däiche.

«Jä – sy Euer Bire vergiftet?» fragt er duuche.

«Gseht Der nid, dass sie ne Mose het? Vom Ufprätsche! Da git es Gift drinnen u versüüret die ganzi Frucht!»

Das isch em Hälm kurlig vorcho. «Dihr syd däich —»
«Ja, i bi, wär Der suechit!» rüeft das Gspäischt u stellt der Chifel obsi wi nen Eidochs.

D'Stubyner-Frou chunnt langsam wi ne Spinnumpe-
len uf e Hälm zue, u wo dä wott ,Grüss Ech!' säge,
het sie beid Häng uuf wi öpper, wo der Tüüfel gseht
uf de Stälze cho: «Dihr ässit Chäs!»

«Däich wohl, wenn i überchume!»

«Chäs verstopfet eim d'Närve!» D'Eibeeri sy grösser worde, wi Marmlen us rouch-schwarzem Ächtlistei.

«Dihr näht oo Anke!»

«So gärn wi Chäs!»

E Tschuder schüttlet d'Frou wi nes aspigs Loub. «I ha's sofort gmerkt. Eui Zirbeldrüese schaffet nümm, sie isch yg'anknet. Dadervo cha ds Härz nümme, wi-n-es sött!» Sie luegt nen a, wi wenn sie ne mit ihrne Blicke wett erstäche, u wo sie merkt, sie heig allwág dernäbe troffe, seit sie gschwing: «D'Härz-Gschichte chönnte de nache cho, Dihr syd no nid ganz i däm Stadium. Hingäge heit Der e z'hööche Bluetdruck, dass 's Ech waggleig wird, u mit em Magen u Darm isch es nid i der Ornid!»

Em Hälm fahrt es i Rügge. «Sie het mer's agseh!» däicht er.

D'Stubyner merkt, dä Rung heig sie ds Rächte preicht. Jitz weiss sie, i wele Hick sie muess ds Mässer ychela. «Jaja!» wejelet sie, «Eue Magen u Darm sy bös dranne, es gnots es gnots hätt es Schräanz drinne ggä, u Dihr wärit bi läbigem Lyb gfulet. Höchsti Zyt, dass men öppis dergäge tuet! Wei yche, chömit!»

Sie füehrt der Hälm zersch dür ne lange, douchle, chüehle Gang, nachär e steinegi Stäge zdüruechen in e Stube. D'Fäischter sy us Blei gfassete Schybli zsäme-gsetzt gsi, wo alli Rägebogefarbe hei gha.

D'Stubynere drückt em Hälm es Bambusrüetli i d'Hang. «Gschoruit jitz das Fäischter, Ma, u de zeigit mer, weli Farb es ech am beschte cha!»

Der Hälm zeigt uf nes rots Butzeschybli.

D'Frou zieht der Ate läng. «Rot — u Dihr tragit e bruuni Bchleidig un es gälblochts Hemmli! Was fürnen Uverstang! Wüssit Dihr de nid, dass Der müesstt es grüns Chleid un es bläulechs Hemmli ha? Pres-siert es Ech eso mit em Stärbe, Ma? Weit Der mit Tüüfels Gwalt todchrank würde mit Euer faltschfärbige Muntur? — Das gloub der Gugger, dass me da innevür Moleschten überchunnt — ha gar nid nötig. Ech no wyter z'ungersueche. Euem Lyb chömen ei-facht Euer usinnige Chleider uf e Mage, das isch d'Chuscht vo der Röschi, es fählt Ech am gsünden Instinkt!»

«Was stinkt?» wett der Hälm wüsse; weder d'Frou het ihm ke wytere Bscheid ggä. Er isch sech vorcho wi ne gstrafte Schuelerbueb. Bis dahi het er gmeint, ds Halblynige stang ihm wohl a, u das Hemmli, wo-n'er het treit, het ihm d'Tryne zu sym letschte Ge-burtstag ggä gha.

D'Stubyner-Frou fasset nen am Hang-Gleich. «Han i mer doch däicht!» mürmet sie. «Der Puls geit vil z'schwyttig! — Wi isch es, Ma, we Der stutzuuf müesst, schlat es Ech nid uf en Ate? Het es Ech no nie dot-teret, dass Der syd uf e Bode gfalle?» Sie schrysst e Türe uu. «Da — gaht vora!»

Sie chömen in es länggstreckts Stubeli, wo a der einte Wang wi nes Unghüür e grüslige niderige Schaft mit weissgott wivil Schublädline ggruppet isch. «I myne zwöihundertvierezwänzig Ghältli han i alli guete Chrütli, Theepulver, Salbinen u Träuchli, wo's git.

— Mir müessen Euen arme Lyb etgifte. Zersch isch nötig, dass Der sächs Tag lang faschtit —»

«Faschtit? Was isch das?»

«Dihr dörfit nüt zue-n-Ech näh, weder am Morge näechter e Mässerspitz voll vo dämm Sang, wo-n-i-n-Ech jitze gibe, derzue nes Gas ungsüesste Thee vo Stächpalmele, Schublade Numero hundertsächse-zwänzig. Zum Zimis es Dreierli Wasser!»

Der Häl'm hat der Poli uuf. «,Roterieder-Wasser'?»

D'Stubyner-Frou het allem a nid gwüsst, was das heisst, u dass es Pfrüümlischnaps isch. Sie zieht d'Muulegge nidsi. «Was de ächt süsch für Wasser, wo Dihr doch vo Roteried chömit — oder han i mi trumpiert? — Z'Roteried chöit Der däich nid Märchstetter- oder Stubyner- oder Vierwaldstättersee-Wasser treiche, nüt angers weder Roterieder-Wasser.»

Wär er nid müede gsi vo der wyte Reis, de wär der Häl'm ufgumpet vor Freud. «Also ,Roterieder-Wasser'!» macht er zfridne. «Hingäge tüecht es mi, es Dreierli uf ds Mal syg grad ordeli vil. Myni deheime gsüch's nid gärn, wenn i grad sövli —»

«So nähmit mynetwäge halt numen es Glesli!»

«O wetsch!» däicht der Häl'm u hätt sech eis chönnen uf ds Muul zwicke. Lut seit er: «Mmm — ömel de zwöi Glesli. Luegit, wenn i alben es Glesli gno ha, de bin i en angere Ma. U der anger Ma müsst nid e Ma sy, wenn er nid o Durscht hätti. U däm angere Ma muess me doch o nes Gleseli gönne!»

D'Stubyner-Frou winkt ab: «Uf eis meh oder minger chunnt es nid druuf a, un jetze redit mer nid gäng dry, Ma, i wott Ech ds Rezätt schrybe, dass Der's nid vergässit!» Sie chritzlet öppis mit eme silberige Bleistiftli uf ne Fätze Papyr. «Am Abe dörfit Der de ne Bitz Schwarzbrot näh, nid e Jandte so gross wi ne Rosszeje, säl'b wär z'vil u z'schwär — derzue nes Schlückli Guldmelysse-Thee mit rotem Zucker. Vor allem aber isch Ech verbotte, öppis z'ässe, wo vo Tiere chunnt: ke Milch, kener Eier, vo Anke, Chäs

u Fleisch gar nid z'rede. Merkit Ech, Fleisch isch reins Gift für Ech, un es isch Gift für alli Lüt! — Ehm — Dihr chömit vo Roteried — lat mer d'Häsli u d'Reh i Ruehw!»

Der Hälm het gwüssst, was sie het wölle säge. D'Roterieder hei drum der Name gha, sie syge bösi Wildfrävler. «Das hätt sie mer jitze nid bruuchen um d'Nase z'rybe!» ergremmt er si. «Üserenein isch nid schlechter weder anger Puren im Land!» Je länger er gchüschtet het, deschto touber isch er worde. «Wart nume, Froueli», sinet er, «wenn i wi liecht cha, muesch es de umezahlt ha!»

D'Stubyner-Frou reckt ihm der Zedel, zieht Schublädli vüren u wäägget ihm alldergattig i spizi Papyrusseckli ab. «We Der's eso machit, wi-n-i-n-Ech gseit ha, syd Der innert zäche Tagen alli Euer Bräschte los. De schickit Der mer ufeme Poscht-Chärtli Bscheid. U sött es angers sy, chömit Der no-n-emal zue mer! — Macht sibe Franke!»

Der Hälm het föif Zwefränkler mit sech gno gha. Schnäll wi der Wätterleich überlei er: «Jitze han i gueti Trifti, der Stubynere die Hasen u Reh zruggzchryde! So gschyd, wi die tuet, isch sie chuum. Sie weiss nid, was i by mer ha!» U mit ere dünne Stimm wi ne Spysgottprediger, lügt er: «Jitz losit — Dihr müsst doch gwüss lengschte gmerkt ha, i heig nume zwe Franke by mer!»

Sie gschouet ne, wi wenn er us Glas wär u sie dür ihn dür gsüch. «Ja, i gseh's zwar erscht jitze. U wenn ig's nid scho ehnder gseh ha, so isch numen Eui faltschi Bchleidig dranne dschuld, sie trüebt eim d'Gsichti. — Henu, so gät mer halt Eue Zwöifräckler! Uf em Heiwäg bruuchit Der einewäg nüt, we Der faschtit!»

«Die han i verwütscht!» däicht der Hälm; macht es Gsicht wi nes Lamm u chnüüblet es Gäldstückli us em Hosesack.

U mit em Räschte vo syne Moneeten isch er schnuerstraks uf Märchstetten i «Bäre». Es het e Suppe, Bohnen u Härdöpfel u Wurscht ggä. Die Guetsache het der Hälml gkalatzt; er het drum afe Hunger gha wi ne Löi. Mit eme Schöppli Wysse het er nache-gschwäicht.

Wo-n-er isch fertig gsi, lat er e neue Schoppe bschicke, u do fallt ihm y, dass er ke Fleisch hätt sölle näh. «Aba, Wurscht isch ke Fleisch!» brattiget er. «Wurscht isch Wurscht, u sie chunnt ehnder vom Metzger, wo se macht, as vo mene Tier!» un er nimmt e tolle Schluck. «Vüra isch ja meh Mähl drinne we-dere angergattigs!»

Er isch alle heitere gsi, wo-n-er dür ds Chloschterholz stiflet. Es het ne tüecht, es syg ihm vil wohler, ömel ds Louffe gaj ihm ume ganz ring us de Bei. U bilängerisch meh het es ihm der Chopf näben-ume gno, wi we men e Geiss dürs Gürbital füehrt u sie der Chabis erschnögigget. Sytab vom Fahrsträssli isch drum i re Blütti innen es Wirtshuus gstange. Wo's der Hälml erlickt, chunnt ihm z'Sinn, er müessi der Stubyner-Frou däich der Gfalle tue u zwöi Glesli „Rotrieder-Wasser“ ga bodige. Gält gnue heig er ja no, ds Zimis het ne nume vier Franke gchoschtet. Die Tranksami het der Hälml erscht rächt uflige gmacht, un es het ne tüecht, er syg ume ganz uf em Damm. Wo-n-er heizue isch, het er der Sang u der Melysse-thee i Bach gschüttet u d'Papyrseckli nachepängglet. Der rot Zucker het er gschläcket.

Er chunnt hei, u d'Tryne luegt nen a, wi wenn es Wunger gscheh wäri. «Jä gäll, die Stubyner-Frou isch en usdividierti u merkt sofort, wo d'Chatz i der Streui lyt!»

Er byhornet: «Jabigoscht, u sälb het sie!»

«Wo hesch d'Mitteli?»

«Nüt vo Mitteli!» schwindlet er. «Sie het mer numme bifohle, am Mittag drei Dezi „Rotrieder-Wasser“ z'ver-tilgge, u anstatt nume Chäs un Anke müessi – ee –

Wurscht uf e Tisch. Z'Märchstetten im ‚Bäre’ han i afen eini zue mer zwängt u du gsesch ja sälber, wi sie mer guet da het.»

«Drei Dezi!» macht d’Trynen u schüttlet ds Hüppi
«Hesch di ächt nid überlost?»

«I ha ren o gseit, das syg wohl vil, u drü-vier Glesli täte der Dienscht o. Jänu, het sie Bscheid ggä, i soll de nume nid mache, dass i ne Rückfall überchöm!» Da het si d’Trynen ergä. «I Gottsname! — Weder nume so lanig, bis de ganz über e Bärg bisch. Lueg, es chönnt der e schlächti Gwahnheit gä, un i hätt halt nid gärn e Ma, wo heltet!»

«Gäll ja!» git der Hälm Bscheid u strychlet der Tryne d’Hang. «E Suufludi werden i nid, häb ke Chummer!» Un er het si vorgno, sy älbi Bchleidig u ds Geburts-

tagshemmli nid furtzgheie. Vo wäge:
zum erschten isch er ume gsung gsi,
zum zwöite hätt ne ds Gält groue, neus Züg azschaffe,

u zum dritte — sälb het er ja erfahre — het sy alti Muntur ja nid emal die gschydschi Frou im Biet, d’Stubyner-Frou, la i sy Gältblaatere luege, dass e ke Möntschi gwüssst het, was er het im Sack treit.

U sälb syg o nid weeneli wärt, het es ne tüecht, we öpper vo eim nid wüssi, was ne nüt ageit!